

68. Jahrestagung VSOU 2020

— Die Vereinigung Süddeutscher Orthopäden und Unfallchirurgen e.V. richtet ihre jährliche Tagung

vom **30. April bis 2. Mai 2020**

in **Baden-Baden** aus.

„Innovation, Qualität und Ethik“ lautet das Motto, unter dem Sie ein spannendes Programm mit relevanten Themen der Orthopädie und Unfallchirurgie erwartet. Neben den wissenschaftlichen Sitzungen gibt es auch wieder eine Vielzahl an Kursen und Workshops. Melden Sie sich rechtzeitig an!

Die Kongresspräsidenten Prof. Dr. Peter Biberthaler und Prof. Dr. Rüdiger von Eisenhart-Rothe freuen sich auf einen regen Austausch und eine erkenntnisreiche Tagung.

Die Abstract-Annahme ist abgeschlossen. Eine Einreichung von **Postern** ist noch bis zum **15. Januar 2020** möglich.

Weitere Infos, das Vorprogramm sowie den Online-Programmplaner finden Sie auf der Kongresswebsite www.vsou-kongress.de

Kongress

DGOU/DKOU 2020

— Der Deutsche Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie findet

vom **20. bis 23. Oktober 2020**

in **Berlin** statt.

Unter dem Motto „Vereinte Vielfalt“ erwarten Sie zahlreiche Sitzungen und Diskussionsrunden mit internationalen Experten, die die neuesten Erkenntnisse aus Forschung, Versorgung und Berufspolitik im Fach Orthopädie und Unfallchirurgie vorstellen. Das Gastland ist Indien.

Die Kongresspräsidenten Prof. Dr. Dieter C. Wirtz, Prof. Dr. Michael J. Raschke und Dr. Burkhard Lembeck laden Sie herzlich ein, sich aktiv am Kongress zu beteiligen.

Die Einreichung von **Abstracts** ist bis zum **15. Januar 2020** möglich unter: <https://ic.abstracts-online.de/DKOU20/submission/de/login.html>

Weitere Infos:

<https://2020.dkou.org/programm/>

Forschung

Stress macht die Knochen morsch

— Akuter und chronischer Stress „fährt“ uns langfristig in die Knochen. Zu diesem Ergebnis sind Forscher der Universität Potsdam gemeinsam mit Kollegen aus Berlin und Zürich, gekommen [Wippert PM et al. *Psychother Psychosom* 2019;88(6):383-5]. In ihrer Studie wiesen die Wissenschaftler nach, dass sich eine längere physiologische Belastung wie chronischer Stress oder ein frühkindliches Trauma auch Jahre später noch negativ darauf auswirken, wie sich der Knochenstoffwechsel an hohe Stressbelastungen anpassen kann.

Das Team fand anhand von Blutproben aus der Humanstudie DepReha heraus, dass sich der Knochenstoffwechsel während einer akuten Depressionsepisode zunächst an die erhöhte Belastung anpasst. Diese Anpassung – unabhängig vom Geschlecht – fällt unterschiedlich stark aus, die Ursachen dafür sind in der biografischen Belastung der Person zu suchen. Konkret gibt es bei Menschen mit hoher physiologischer Belas-

tung, etwa durch chronischen Stress, gar keine oder eine nur noch reduzierte anabole Anpassung. Menschen, die ein frühkindliches Trauma erlebt haben, zeigen durch die damit einhergehende höhere Stressreaktivität während einer Depressionsepisode wiederum eine überschießende anabole Reaktion. Bei beiden biografischen Belastungsformen steigt das Risiko einer geringeren Knochenmineraldichte.

„Die Differenzierung einer unterschiedlichen metabolischen Anpassung entlang der biografischen Risikolast wird mit Blick auf Medikation und Therapieformen bedeutsame Konsequenzen in der Behandlung von depressiven Patienten haben“, wird Erstautorin Pia-Maria Wippert von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften, in einer Mitteilung der Universität Potsdam zitiert. „Die Erkenntnis könnte ein wesentlicher Schritt für die Prävention altersbedingter Erkrankungen wie Osteoporose, Arthrose und Marschfrakturen sein.“ (eb)

Diclofenac

Trotz Warnung weiterhin häufig an Risikopatienten verordnet

— Der Nutzen von Diclofenac überwiegt die Risiken, jedoch ist es mit einem erhöhten Risiko arterieller thrombotischer Ereignisse assoziiert. Deshalb wurde bereits 2013 in einem Rote-Hand-Brief auf Anordnung der Europäischen Arzneimittel-Agentur (EMA) und des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) davor gewarnt, Diclofenac an Risikopatienten für kardiovaskuläre Ereignisse zu verschreiben. Forscher vom Leibniz Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie in Bremen haben untersucht, ob sich der Rote-Hand-Brief auf die Verordnungshäufigkeit von Diclofenac ausgewirkt hat [Scholle O et al. *J Intern Med* 2019; doi: 10.1111/joim.12990]. Dazu nutzten sie die pharmakoepidemiologische Forschungsdatenbank, die Zugriff auf die Daten von 25 Millionen Kassenpatienten in Deutschland hat.

Sie stellten fest, dass 2014 im Vergleich zu 2011 die Neuverordnungen von Diclofenac

um knapp 30% zurückgingen; bei Frauen von 8,2% auf 5,8%, bei Männern von 8,5% auf 6,3%. Dafür wurden aber andere NSAR verordnet.

Die Zahl der Patienten, die trotz bestehender Risiken Diclofenac bekamen, blieb jedoch fast unverändert. Im Jahr 2011 erhielten 12,0% trotz Kontraindikation das Medikament, 2014 waren es 11,8%. Bei mehr als jedem zehnten Patienten wurden also die Kontraindikationen ignoriert.

Die Forscher schlussfolgern, dass es sich beim Rückgang der Diclofenac-Verordnungen um einen allgemeinen Trend handelt, unbeeinflusst durch den Rote-Hand-Brief. Die dort aufgelisteten Kontraindikationen würden sich nicht im Verschreibungsverhalten widerspiegeln. Man müsse deshalb davon ausgehen, dass es zu Herzinfarkten und Schlaganfällen komme, die durch die Wahl eines anderen NSAR hätten vermieden werden können. (eb)